

Hundert Jahre Buchbinderei Gaudard

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **35 (1973)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HUNDERT JAHRE BUCHBINDEREI GAUDARD

Das Berner Geschlecht Gaudard stammt aus Lausanne, hat 1619 «mit erlag von 100 Kronen» das Bürgerrecht von Bern erworben und ist «zu Kaufleuten» zünftig. Die Stammeltern der «Buchbinderdynastie» waren Johann Rudolf Gaudard und Ursula, geb. Ernst. Dieser Hans Rudolf Gaudard war von Beruf Notar, war Landschreiber zu St. Gallen und Wil (a. O. zu Frauenfeld) und wurde Wirt «zun Kaufleuten», in seiner Zunft Gesellschaftshaus.

Über die Nachkommen, die das Buchbindergewerbe betrieben, folgen Angaben über Zivilstand, Berufs- und Nebenberufstätigkeit sowie Hinweise und Bekanntmachung von einigen ihrer Einbänderzeugnissen.

Emanuel Gaudard, der erste Sohn des Notars, getauft am 8. Dezember 1689, gestorben 1770, Buchbinder und obrigkeitlich beamteter «Holzforster» und von 1747—1770 «Schallenhäusinspektor»; zudem wird er 1747 Stubenwirt der Gesellschaft «zu Kaufleuten» genannt, wahrscheinlich als Nachfolger seines Vaters (Mss. h. h. XIX 121, Bürgerbibliothek Bern). Er war verheiratet (1718) mit Anna Judith Berchtold. Die genannten beiden Ämter waren solche «minderen Dienstes» (auch niedrige genannt), denen in der Rangordnung noch die des «noch minderen Dienstes» folgten. Für sein Amt des Schallenhäusinspektors (Zuchthausaufseher) erhielt er jährlich Vergütungen, so 1767 und 1768: «Zedel an Hr. Casierer, Ihme befehlen, dem Hr. Gaudard, Inspectoren des Schallenhäuses und äußeren Zuchthaus, pro gratificatione Einhundert Thaler zu entrichten und zu verrechnen» (Ratsmanual, Staatsarchiv Bern). Mit der Kaufkraft des Frankens von heute (1970) verglichen sind das ungefähr 4000 Franken.

Gabriel Gaudard, der zweite Sohn des Notars, getauft am 2. Juni 1701, gestorben 1775, Buchbinder und Buchhändler, war verheiratet (1736) mit Rosina Elisabeth Brunner von Kirchlindach (gestorben 1776).

Die beiden Ehepaare hatten mehrere Kinder, doch sind von ihnen einige schon früh verstorben.

Die Brüder, mit einem Altersunterschied von rund zwölf Jahren, führten gemeinsam eine Buchbinderei mit Buchhandlung und Papeterieladen. Die Geschäftsgründung dürfte in der ersten Hälfte der 1720er Jahre, vom älteren der beiden Brüder, erfolgt sein. In der Standesrechnung von 1728/29 ist am 26. September 1728 «dem Buchbinder Gaudar für Cantzley und Sekelschreiberey Arbeit, 285 Pfund» bezahlt worden. Daß sie gemeinsam geschäfteten, beweist ein Eintrag im «Hauptbuch der Sekelschreiberey» von 1763 (B VII 2275, Staatsarchiv Bern) laut dem «denen *Gebrüder Gaudard*» eine Rechnung für Buchbinderarbeiten bezahlt wurde. Ihr Geschäft befand sich an der Kramgasse schattseits, im Haus Nr. 199, das zweite obenher dem Münsterstäblein (heute Nr. 33) «gegen der Schaal über» (heute dem Konservatorium gegenüber). Die Front des Hauses läßt vermuten, daß sie ursprünglich zwei Häuser umfaßte, die später zu einem Haus umgebaut worden sind, wahrscheinlich vom Sohn des Gabriel (Rudolf Gabriel). Vielleicht gehörte die Liegenschaft vorerst der Zunftgesellschaft «zu Kaufleu-

ten», oder aber, die Gaudard besaßen zusätzlich im Haus «zu Kaufleuten», dem übernächsten Haus stadtabwärts, ein zweites Ladenlokal. Denn Emanuel Gaudard entrichtete für das Jahr 1746 der Gesellschaft «zu Kaufleuten» 24 Kronen an Ladezins (Mss. h. h. XIX 121, Burgerbibliothek Bern). Mit der Kaufkraft des Frankens von heute sind das ungefähr 800 bis 1000 Franken. Die Brüder Gaudard beschäftigten 1764 zwei Buchbindergesellen (Populationstabelle 1764, Staatsarchiv Bern).

Nachfolger auf dem Geschäft der beiden Brüder wurde der Sohn des Gabriel, *Rudolf Gabriel Gaudard*, geboren am 5. Oktober 1743, gestorben am 17. Mai 1798, Buchbinder und Buchhändler. Er war zweimal verheiratet, in erster Ehe (1771) mit Salome Wildbolz, in zweiter mit Johanna Halder von Lenzburg. Aus erster Ehe waren ihm zwei Söhne und aus zweiter drei Töchter beschieden.

Die Geschäftsübernahme wird um die Zeit seiner Verheiratung (1771) erfolgt sein, sicher aber hatte er schon einige Jahre in der Werkstatt seines Vaters gearbeitet. Der Onkel, Emanuel Gaudard (gestorben 1770), ist zur Zeit der Übernahme nicht mehr Teilhaber gewesen, 1763 war er es noch.

Laut «Burgerkammer-Manual», 1770/71 (Mss. h. h. XLV 127, Burgerbibliothek Bern) wurden Rudolf Gabriel Gaudard am 5. März 1771 die Bürgerrechte verliehen: «Von Mnhghren. ward dem Hrn. Rudolf Gabriel Gaudard, dem Buchbinder, Hrn. Gabriel Gaudard des Buchbinders Sohn, ein Gesellschafts Anemungs Schein ertheilt, nach dem Alten Burger-Rechten.» Er war zu dieser Zeit achtundzwanzigjährig. In der «Ordnung und Artikul einer Kunstliebenden Gesellschaft der Buchbinder zu Bern» vom Jahr 1772 ist er bereits als Mitglied verzeichnet, später wurde er ihr Obmann (Mss. h. h. XLII 32, Burgerbibliothek Bern).

Für sein Geschäft inserierte er im «Berner Wochenblatt» 1776, Nr. 51: «Bey Hr. R. G. Gaudard, Buchhändler, sind zu haben, allerhand kleine Calenderlein von Zürich und Basel, mit illuminierten Kúpferlein, mit Spiegelfutter, wie auch illuminierte dito Etrénes mignones de Paris von verschiedener Art; auch allerhand Tapezerey-Papier, alles in billichem Preis».

Rückgreifend sei vermerkt, daß die beiden Gaudard, Vater und Sohn, unternehmende und tätige Handwerker und Handelsleute gewesen sein müssen. Der Vater, Gabriel Gaudard, wird im «Manual der Deutschen Venner-Cammer der Stadt Bern», Nr. 168 (B VII 199, Staatsarchiv Bern) bei einem Eintrag vom 17. Februar 1768, als «*Obrigkeithlicher Buchbinder*» bezeichnet; ebenso im Januar 1769. Das läßt wohl den Schluß zu, daß er für die Buchbinderarbeiten der obrigkeitlichen Kanzleien bevorzugt, vielleicht sogar allein berücksichtigt worden ist. Eine «Obrigkeitliche Buchbinderei» mit verurkundeten Privilegien, wie sie die Obrigkeitliche Buchdruckerei besaß, hat es in Bern unseres Wissens nie gegeben.

In die Zeit der ehrenden Benennung der Gaudardschen Buchbinderei mit «obrigkeitlicher Buchbinderei», 1768, fällt das Einbinden des in vier Bänden (mit je einem Doppel) fertig erstellten «Stammbuch aller Regimentsfähigen Geschlechter der Statt Bern» (Mss. h. h. XLV 120, Burgerbibliothek Bern). Früh

im Jahr, am 3. Februar 1768, verfügten die Herren der Burgerkammer, daß die Stammbücher «fürdersamst» eingebunden werden sollen (Mss. h. h. XLV 127, Bd. 22, Burgerbibliothek Bern). Das mächtige Werk wurde auf Ende dieses Jahres vom Buchbinder gebunden abgeliefert. Das ist durch eine Mitteilung der Stadtschreiberei vom 10. Dezember 1768 an die Herren der «Archiven-Commission» bezeugt: «Da Meghh. heute von Mehrhh. der Burger-Cammer die Continuation der Stamm-Bücher der allhiesigen Burgerlichen Geschlechteren, in vier Theilen vorgelegt worden, haben Hochdieselben selbige Mnhh. Stattschreiber zu übergeben anbefohlen, um sie in das Obere Canzley Gewölb zu legen, und dessen Eüch Meine Hoch- und Wohlgeehrten Herren hiermit berichten wollen, mit freündlichen Gesinnen, Eüerseite bedeuete Stammbücher auf das Inventarium der Canzley zu setzen, einerseits, anderseits dann, da vier gleiche Theil bedeueter Continuation in der Burger Schreiberey geblieben, werdet Ihr Mehrhh. belieben, solche auf dem Inventario der Burger-Cammer ad natam zu nemmen.»

Leider sind die Bücher und ihr Buchbinder in den obrigkeitlichen Jahresrechnungen (Seckelmeister-, Vennerkammer- und Burgerkammerrechnungen) nirgends spezifiziert aufgeführt. Auf einem Einlagebogen im ersten Band des Burgerkammer-Manual Exemplars sind die Auslagen für das Werk aufgeführt. Es wurden bezahlt: Für Papier 20 Kronen und 5 Batzen; Kopisten Taglöhne 55 Kronen und 15 Batzen; Saffian (Leder) 18 Kronen; Einbindearbeit 34 Kronen und Zwilcheinfassung 4 Kronen und 23 Batzen. Ob mit diesen Angaben nur die Auslagen für das Burgerkammer Exemplar gemeint sind, was wahrscheinlich ist, oder ob darin auch diejenigen des «Gewölb» (Archiv der Staatskanzlei) Exemplars enthalten sind, ist nicht ersichtlich. Gelten die Angaben nur für vier Bände, so käme der einzelne Einband (das Leder eingerechnet), mit der Kaufkraft des Frankens von heute (1970) verglichen, auf ungefähr 600 Franken zu stehen. Die große, mühsame, Jahre dauernde Redaktion der Stammbücher besorgte als Landvogt Gottlieb Im Hoff. Er erhielt dafür, am 3. Dezember 1769, vierhundert Pfund Entschädigung zugesprochen (B VII 2191, Staatsarchiv Bern). Die verwendeten Vergoldestempel, Fileten und Rollen sind auf der Tafel 15 wiedergegeben.

Die Gaudard lieferten in den 1760er Jahren durchschnittlich im Jahr für einen Betrag von rund 10 000 Franken heutiger Kaufkraft (1970) Buchbinderarbeiten in die obrigkeitliche Kanzlei (B VII 2275, Staatsarchiv Bern). Darin werden aber vermutlich auch Papier- und Kanzleimaterial mit eingerechnet sein. Dem Vorsteher der obrigkeitlichen Kanzlei wurde 1762 vom Gremium der «Deutschen Venner-Kammer» eine Rüge erteilt, weil der Geselle der Buchbinderei Gaudard, laut Rechnung in der vergangenen Periode, über 280 Stunden auf der Kanzlei (vermutlich für Kopistenarbeit) beschäftigt worden sei (Manual der Deutschen Venner-Kammer, 1761/62. B VII 185, Staatsarchiv Bern).

In den Jahren um 1795 arbeitete ein Buchbinder-Ehepaar Kanmacher (Kannmacher, Kannacher, Kammacher) als Angestellte in der Buchbinderei Gaudard. *Christian Reinhard Kanmacher*, von Sulz (Departement Niederrhein) machte

sich später, zur Zeit der Helvetik, um 1800, als die Gewerbefreiheit eingeführt wurde, in Bern selbständig. Folgender Eintrag im «Bürgerkammer-Manual» vom 20. Januar 1796 (Mss. h. h. XLV 127, Bd. 35, Bürgerbibliothek Bern) bezieht sich noch auf die Gesellenzeit: «... Christian Kammacher von Sulz im Amt Hohenweiler im Elsaß, mit seiner Frau allhier bey Herrn Buchführer Gaudard in Condition stehen, ihr Kind aber auf seiner Besetzung in der Länggaß verkostgeldet haben, erhielten auf die Empfehlung hin des Herren Gaudards, und auf die eingelegte Abschrift eines Heimatscheins, dessen Original bey der Stadt Aarau für ein anderes Kind deponiert ist, bis zur Revision ein Kostzedel.»

Nach dem Tode Rudolf Gabriel Gaudards, im Frühjahr 1798, führte seine Witwe «die Bürgerin» Gaudard, laut «Berner Wochenblatt» vom 14. Heumonat 1798, das Geschäft noch einige Zeit weiter. Gleichenorts war in der Nummer vom 2. Brachmonat, also sechs Wochen früher, das Beneficium Inventarii angekündigt: «Die Erben des unlängst allhier in Bern sel. verstorbenen Bürgers Rudolf Gabriel Gaudard, gewesenen Buchführers, haben wegen dem weitläufigen Handels Verkehr, worinn solcher bey Lebzeiten gestanden, nöthig erachtet, ein Beneficium Inventarii über dessen Verlassenschaft auszurufen...» Diese Vorkehrung geschah und geschieht auf Verlangen und zum Schutze der Erben in den Fällen, wo nicht Klarheit über Vermögen und Schulden des Erblassers besteht.

Auf das Neujahr 1799 ging das Geschäft an die Gemeinschaftler «*Gaudard und Leuenberger*» über. *Johann Rudolf Emanuel Gaudard* war der Sohn von Rudolf Gabriel Gaudard. Er wurde am 17. April 1772 geboren und verstarb am 24. März 1812; 1801 ist ihm der Burgerschein ausgestellt worden. In den amtlichen Rodeln wird er von Beruf mit Negotiant und Buchbinder aufgeführt. Er scheint verheiratet gewesen zu sein, doch ist der Name der Frau nicht bekannt; Nachkommen hatte er keine. Vermutlich war er schwächlicher und kränklicher Natur. Von seinem Geschäftsteilhaber *Melchior Leuenberger*, der von Beruf Kaufmann war, sind keine Zivilstandsdaten bekannt.

Die Geschäftsübernahme wurde von den beiden im «Berner Wochenblatt» Nr. 4, 1799, bekanntgemacht: «Dem E. Publikum zeigen hiemit die Bürger Gaudard und Leuenberger an, daß sie gemeinschaftlich die von des erstern sel. Vater hinterlassene Buch- und Papierhandlung, wie auch die damit verbundene Buchbinder-Profession, an sich gezogen haben, und zwar hat B. Gaudard die Leitung der letztern, B. Leuenberger aber die Besorgung alles dessen, was die Handlung betrifft, übernommen...»

Im Herbst dieses Jahres ließ sich J. R. E. Gaudard «... wegen seinen verschiedenen difficilen Verhältnissen...» auf eigenes Begehren bevogten («Berner Wochenblatt» Nr. 42, 1799), blieb aber am Geschäft beteiligt bis zu seinem Tod. Einbandarbeiten sind von ihm, bis jetzt, keine bekannt. Immerhin hatte sich die Firma an der Bernischen Kunst- und Industrieausstellung von 1804 mit «Musterbänden in Folio und Quart, nach englischer Manier gebunden» beteiligt.

Drei Jahre nach J. R. E. Gaudards Tod, Ende 1815, hat Leuenberger die Abteilung Buchbinderei verkauft. Eine diesbezügliche Bekanntmachung erschien vom Erwerber im «Berner Wochenblatt», 1815, Nr. 50: «Theodor Goethe, Buchbinder, welcher sich kürzlich allhier auf seinen Beruf etabliert, und zu diesem Endzweck die Werkstatt des Hrn. Leuenberger übernommen hat, empfiehlt sich E. E. Publikum und insbesondere seinen geehrten Gönnern und Freunden, für alle in sein Fach einschlagende Arbeiten; er wird trachten, Jedermann, sowohl durch saubere und solide Arbeit als auch durch moderate Preise bestens zu befriedigen . . . Man beliebe sich sowohl für das eine als das andere im Buch- und Papierladen des Hrn. Leuenberger, oder im gleichen Hause im dritten Etage, als dessen [Goethes] Wohnung zu adressieren.»

Theodor Goethe, geboren 1777, war heimathberechtigt in Reiben bei Büren im bernischen Seeland. Reiben, heute zu Büren eingemeindet, war damals noch eine Enklave des Bistums Basel. Goethe ist wahrscheinlich vor der Geschäftsübernahme bei Leuenberger als Geselle in Stellung gewesen. Er verheiratete sich 1815 mit Katharina Sahler von Köniz. Die Buchbinderei hatte er über seiner Wohnung im 4. Stockwerk. Anfangs der 1830er Jahre, vielleicht schon früher, hat Leuenberger, wahrscheinlich der Sohn, das Geschäft etwas stadtabwärts an die gegenüberliegende Häuserreihe, in das Haus Nr. 175 verlegt. Goethe bezog die Ladenlokale der ehemaligen Firma «Gaudard und Leuenberger» und behielt sie bis zur Liquidation des Geschäftes, zu Lichtmeß 1845. Er war aber 1848, im Ruhestand, noch in Bern ansässig.

Buchbinder Goethe muß eine schöne Baßstimme gehabt haben, sang er doch verschiedentlich an Konzerten der Bernischen Musikgesellschaft Baß-Solopartien, so zum Beispiel 1823 in Haydns «Schöpfung» den Part des Adam (Hans Blösch, Bernische Musikgesellschaft 1815—1915).

Die rund hundertzwanzigjährige Buchbindertradition in der Familie Gaudard endet um 1838 mit dem Urgroßsohn des Emanuel Gaudard (1689—1770), des ersten Berner Buchbinders dieses Namens. Es ist dies *Friedrich Emanuel Gaudard*, geboren 18. Juli 1801, gestorben 18. Januar 1838, Buchbinder und Buchhändler. Der zeitgenössische Chronist Pfarrer Karl Howald widmet ihm in seiner «Stadtbrunnen-Chronik» (Mss. h. h. XXI b, 389, Bürgerbibliothek Bern) eine kleine Biographie: «Der interessanteste Bewohner des Ladens [Stalden Nr. 66, heute Gerechtigkeitsgasse Nr. 6] war Friedrich Gaudard. Er war der Sohn des Außenkrankenhaus-Arztes und Bruder des Hrn. Helfer am Münster. Nachdem er als Lehrknabe bey Buchbinder Wyss im Zwiebelngäßlein diesen Beruf zu erlernen angefangen, vervollkommte er seine Kenntnisse und Fertigkeiten in demselben auf Reisen in Deutschland. Nach Bern, seiner Vaterstadt, zurückgekehrt, etablierte er sich hier [1825] und verehelichte sich mit der Tochter des Schlossers Hug im Klapperläublein. Er und seine Gattin waren christlich gesinnte Eheleute, über seiner Berufsarbeit waltete ein augenscheinlicher Gottessegens. Er verkaufte nur Bücher ächt religiösen Inhaltes und hatte ein Depot evangelischer Zeitschriften. Nachdem er das Haus seines verstorbenen Onkels, des Spezierers Gaudard,

an der Marktgasse [Nr. 88, heute Nr. 53] durch Kauf an sich gebracht hatte [1830], verlegte er, sammt seiner Familie den Aufenthalt in dasselbe. Sein häusliches Leben war mit vielen Prüfungen und Leiden heimgesucht. Im Zeitraum von sieben Jahren starben seine Frau, fünf Kinder und er selbst. Nach dem Tod seiner ersten Frau [Susanna Elisabeth, geboren 1805, gestorben im Frühjahr 1836] verehelichte er sich, bereits schon kränkelnd, mit der ledigen, rüstigen Tochter des Holz-Werkmeisters Küpfer vom Tannlein. Kaum ein Jahr hielt er mit derselben haus und erlag der Auszehrung, von allen betrauert, die ihn kannten. Bey seinem Leichenbegängnis fand sich eine ungemein große Anzahl von Menschen jeglichen Standes ein, die als Freunde und Bekannte, ihm die letzte Ehre erwiesen.»

«Nicht lange nach seinem Tode heiratete die hinterlassene Wittwe einen Buchbinder Nahmens Wütrich [*Karl Samuel Wüterich*, geb. 1815, gest. 1884]; über diese zweyte Vermählung der ehemaligen Mamsell Küpfer war im Publikum nur eine Stimme, welche die Wittwe als eine Person bezeichnete, die für's erste schon ihres robusten Körperbaus wegen, sich eher geeignet hätte, eine tüchtige Landarbeiterin zu seyn, als aber einen bereits an der Schwindsucht laborierenden Mann, von so sanftem und nachgiebigen Charakter, wie Hr. Gaudard war, zu beglücken. Daß nun ihre Wahl so bald auf den Buchbinder Wütrich folgte, der nicht wie sein Name vermuthen ließ, roh, wild und unempfindlich gegen die Liebkosungen der baumstarken jungen Wittwe, bey der er in Arbeit stand, sich bewies, dies wendete ihr vollends das Wohlwollen derer ab, die noch auf Anständigkeit und Lebensart hielten.»

F. E. Gaudard war zum Studium bestimmt gewesen und sollte wie sein Vater Chirurg werden, wurde aber ein Buchbinder. Er hat sich neben seinem handwerklichen Beruf und dem Buchhandel auch als Verleger betätigt. So erschien 1833 bis 1836 in seinem Verlag die Monatsschrift «Beleuchtungen des Zeitgeistes», redigiert von K. F. R. v. May von Rued (Aargau). Auch sein Nachfolger, Wüterich-Gaudard, hatte einen Verlag christlicher Schriften.

Zum Schluß sei noch des Buchbindergesellen *Adolf Samuel Johann Gaudard*, geboren 1840, gestorben 1869, der ein Sohn des Pfarrhelfers Franz Jakob Gaudard war, gedacht. In einer Gaudard-Genealogie der Bürgerbibliothek Bern steht über ihn folgender Vermerk: «... War ein sehr lieber Mensch und verunglückte beim Baden im Doubs, infolge eines Schlaganfalles».

Titel und Signaturen von Gaudard-Einbänden

Staatsarchiv Bern: Urbar Bern II, 24 und 25 (St. Vinzenzenstift) 1756; Urbar Bern III, 6 und 7, 1744 und 1752; Urbar Schwarzenburg 13, 1750, Urbar Schwarzenburg 26, 1750; Urbar Obersimmenthal 13, 1733; Twingherrschaften J 1—2, 1760; Urbar Insel 5 und 28, 1745; Inventarium 1748; Kirchenwesen 29, 1746; Generalregister über die Missivenbücher; Urbar Oberwil bei Büren; Urbar Trachselwald 7, 1736; Pläne und Karten in Buchform, 59.

Bürgerbibliothek Bern: «Stammbuch aller Regimentsfähigen Geschlechter der Stadt Bern», Mss. h. h. XLV 120, 4 Bde; Varia-Sammelbände von Landvogt Gottlieb Im Hoff, Mss. h. h. XII 292—293, ebenfalls Mss. h. h. XLVIII 122—125; «Stammbaum der Im Hoff von Bern», dat. 1734, Mss. h. h. Mül. 151; Schellhammer, «Topographie, Ortsbeschreibung und Geschichte des alten Bernergebiets», Mss. h. h. XIV 76; «Bernisches Regimentsbuch», 1732—1736, von Gottlieb Im Hoff, Mss. h. h. XXV 10; «Der Adellichen Familie May Kisten Statuten-Buch», 1757, Mss. h. h. XXXVI 24; «Materialregister zum Rothen-Buch», Mss. h. h. X 119; «Materialregister», 1752, von Emanuel Tschärner, Mss. h. h. X 268; Mss. h. h. VII 35. — *Stadt- und Universitätsbibliothek Bern*: Piscator-Bibel, Bern 1736, Kp. III 43, 2 Bde; IV 10, 2 Bde; IV 11, 5 Bde, IV 29.

Legenden zu den Tafeln 14—19:

14

Stempel der Buchbinder Gaudard. Die Sammlung macht nicht Anspruch auf Vollständigkeit. Nr. 6 ist Torso von Nr. 5.

15

Die Stempel, mit denen die vier Folianten der «Stammbücher aller Regimentsfähigen Geschlechter der Stadt Bern» (gebunden 1768) vergoldet wurden. Die Rolle am Fuß der Abbildung ist als Rolle Nr. 107, vollständig, nochmals wiedergegeben (Taf. 17). Diese Rolle gibt mit den Stempeln Nrn. 1, 5, 6, 32, 48 und den Rollen, beziehungsweise Fileten Nrn. 83, 84, 94 und 95 den Zusammenhang der hier gezeigten Kollektion von Stempeln, Fileten und Rollen der Gaudard. Die mächtigen Stammbücher, 40×59,5 cm, sind mit rotem Saffian (Maroquin) bezogen, haben Kamm-Marmorvorsätze und Rotschnitt. Die Rücken sind reich vergoldet; das Spitzenmuster der Umrandung der Deckel ist mit Einzelstempeln gemacht (Nr. 81); in der Mitte der Vorderdeckel ist das bernische Hoheitszeichen in Gold aufgepreßt; Stehkantenvergoldung; die Innenkanten sind mit Rolle Nr. 107 vergoldet. Stempel Nr. 60 kommt sehr ähnlich in einer andern Berner Werkstatt dieser Zeit vor; die Nrn. 79 und 80 gehörten vor 1750 dem Berner Buchbinder Egli (Konkurs 1750). An der Arbeit der schönen Rokoeinbände ist wahrscheinlich auch schon Rudolf Gabriel Gaudard, der das Geschäft um 1771 übernommen hat, beteiligt gewesen. — Rudolf Gabriel Gaudards Namenszug, aus der «Ordnung und Artikul einer Kunstliebenden Gesellschaft der Buchbinder zu Bern», Mss. h. h. XLII 32.

16 und 17

Fileten und Rollen der Gaudard. Die Sammlung macht nicht Anspruch auf Vollständigkeit. Platte ab Einband «J 16» der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, der im Bibliotheksmanual unter dem 9. Februar 1737 erwähnt ist.

18

Einband aus der Werkstatt der Gebrüder Gaudard; um 1740; Goldschnitt; Fächer- und Spitzenmustersvergoldung mit den Stempeln Nrn. 9, 15, 29, 32, 50 u. 86; Stehkantenvergoldung; rotes Saffian; 16×21 cm; Mss. h. h. X 119, Bürgerbibl. Bern; Manuskriptpapier-Wasserz. Lindt Nr. 541.

19

Einband aus der Werkstatt der Gebrüder Gaudard, um 1750. «Die Gantze Heilige Schrift», übersetzt von Johann Piscator; Bern, in der Oberen Druckerei 1736; 2 Bände. Rotes Maroquin; auf 7 Hanfschnurbünde, Kamm-Marmorvorsätze; weiß/braun angestochenes Kapital; ziselierter Goldschnitt; Stehkanten-Rücken- und Deckelgolddruck; je gelbe und grüne Titelschilder. Die Spitzenornamente sind mit Einzelstempel (zum Teil Pointillé-Stempel) gedruckt; Stempel Nrn. 1, 11, 12, 13 und auf dem Rücken Nrn. 32, 36, 40, 82, 94, 95. Vorsatz mit Berner Wasserzeichen, Lindt Nr. 334—335. Folianten, 27×41 cm, 9 cm dick. Kp. III 43, Stadtbibliothek Bern.